

„Was aber euch angeht, ihr Lieben, sind wir vom Besseren überzeugt und von dem, was Rettung bringt, auch wenn wir so reden. Denn Gott ist nicht ungerrecht, dass er vergäße euer Werk und die Liebe, die ihr seinem Namen erwiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und noch dient. Wir begehren aber, dass jeder von euch denselben Eifer beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende, damit ihr nicht träge werdet, sondern die nachahmt, die durch Glauben und Geduld die Verheißungen ererben.“

(Hebräer 6,9–12 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Hochschulgemeinde,

I.

in der Adventszeit wird Geduld zum Thema. Für viele bezieht sich die Geduldsfrage auf eher profane Fragestellungen: Dominosteine und Lebkuchen vor der Adventszeit. Ist das okay? Oder soll ich lieber in Geduld warten? Weihnachtsmärkte schon vor dem Ewigkeitssonntag? Wofür entscheiden sich die Verantwortungsträger: für den Kommerz oder für die Geduld? Und in diesem Jahr stellte sich ja zudem die Frage: Wie ist das mit dem Adventskalender: Sollen wir das erste Türchen schon am 1. Dezember öffnen oder erst mit Beginn der Adventszeit am 3. Dezember? Gegebenenfalls war Geduld gefragt.

Entsprechend wird selbst in solchen, nicht im allerengsten Sinn kirchlichen Zusammenhängen deutlich, dass die Adventszeit doch auch etwas mit Geduld zu tun hat. In einer Welt, in der wir zumindest in unseren Breiten alles zu jeder Zeit haben können, ist das widerständig, geduldig sein zu müssen, zu warten, Zeit vergehen zu lassen, bis die richtige Zeit kommt.

II.

Mit dem Thema „Geduld“ ist nun auch das angeklungen, was den Verfasser des Hebräerbriefs umtreibt. Und hier bewegen wir uns nicht mehr in dem Bereich von „kannst du so machen oder kannst du so machen“. An Dominosteinen im September wird dein Seelenheil schon nicht hängen.

Sondern hier geht es tatsächlich um ein Phänomen, das die christliche Kirche seit Anbeginn bis in unsere Tage begleitet, dass Menschen träge und ungeduldig werden. Da stehen dem Verfasser des Hebräerbriefs Menschen vor Augen, die mit Feuereifer in der Kirche dabei waren und dann aber träge geworden sind: „Ach, du, danke. Ist schon toll, was ihr da macht, aber ich glaube, so richtig ist das doch nichts für mich! Mir bringt das hier und jetzt doch nichts.“

Damit aber steht tatsächlich alles auf dem Spiel. Trägheit ist ein Feind des Glaubens. Und Geduld ist wiederum eine Qualität des Glaubens. Aus dem Glauben erwächst Geduld, weil ich darauf vertraue, dass Gott zu seiner Zeit geben wird, was gut ist.

III.

Wie aber lässt sich ein solcher geduldiger Glaube lernen? – Unsere Morgenlesung legt uns nahe, dass dies durch Nachahmung passiert.

Als junger Vater haben mich oft Eltern beeindruckt, die mit ihren Kindern, die das ganze Haus zusammengeschrien haben, geduldig und ruhig umgegangen sind. Und auch wenn es jedes Mal wieder neu eine Herausforderung war, in solchen Situationen kühlen Kopf zu bewahren, habe ich mir an der einen oder anderen Stelle von anderen Eltern eine Scheibe abschneiden können und dieses oder jenes übernommen. Ich habe Geduld gelernt.

Mit Bezug auf den Glauben ist Abraham so ein großes Vorbild an Glauben und Geduld. Was musste er warten, bis die Verheißung an ihn in Erfüllung gegangen ist. Und wir können an ihm ablesen, dass solche Geduld immer auch wieder Rückschläge erleidet – wir Menschen dann doch ins Machen und Jetzt-Haben-Wollen verfallen. Aber am Ende haben Glaube und Geduld bei ihm dann doch durchgetragen.

Zu den größten Vorbildern in Glauben und Geduld sind mir aber gar nicht diejenigen geworden, über die viele Bücher geschrieben werden, sondern Menschen in meinen Gemeinden, die ich als Pfarrer besucht habe. Menschen, auf der letzten Etappe ihres Lebens, gezeichnet von Kriegserfahrungen in ihren jungen Jahren, jetzt krank und schwach, mit mancher Sorge um Kinder und Enkel. Menschen, die aber trotzdem festhielten an Gott und seinen Versprechen, dass er es am Ende gut machen wird – trotz allem. Was für Zeugen für glaubensstarke Geduld!

IV.

Dabei wäre uns mit unserer Geduld allerdings nur wenig geholfen, wenn Geduld nicht schon an anderer Stelle ganz großgeschrieben wäre.

Denn wäre Gott nicht vor allen anderen geduldig und langmütig, wäre seine Gnade nicht größer als sein Zorn, wäre uns mit all unserer Geduld nicht geholfen.

Nur weil Gott geduldig ist, können wir uns voller Geduld im Glauben bei ihm bergen. Nur weil Gott langmütig ist, wissen wir, dass er es im Grunde gut mit uns meint und wir die Zeit abwarten können, bis das Gute in allem Schweren für uns greifbar wird.

„Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.“ (Klagelieder 3,22f.).

V.

Solche Geduld, die aus Gottes Gnade, Güte und Langmut erwächst, hat dann auch etwas mit unserem Verhalten anderen Menschen gegenüber zu tun. Der Hebräerbrief nennt es **„Werk und die Liebe, die ihr seinem Namen erwiesen habt, indem ihr den Heiligen dienet und noch dient“**.

An dieser Stelle kann unsere Geduld schnell an eine Grenze stoßen. Schon der Kirchenvater Johannes Chrysostomus nahm wahr, dass die Christen seiner Zeit den Dienst an den Heiligen gerne auf die besonders Frommen einschränken wollten. Ja, wenn ein vorbildlicher Einsiedler in Not geraten war, dann wollte man ihm gerne helfen. Wenn so ein Vorbildchrist sogar ins Gefängnis kam, dann war man gerne bereit, für ihn da zu sein und ihn zu besuchen. Bei anderen Mitmenschen und anderen Mitchristen fehlte es da oft schon an Einsatz und Geduld. So schreibt er in einer Auslegung zur heutigen Morgenlesung:

„Wenn wir einen Einsiedler im Gefängnis erblicken, sollen wir ihn besuchen, aber auch in dasselbe eintreten, wenn wir darin einen Weltlichen sehen; denn heilig ist auch dieser und Bruder.“

Wie aber, wenn er unrein und lasterhaft ist?

Höre, was Christus spricht: ‚Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.‘ Du handle aus Liebe zu Gott! Und was sage ich? Auch wenn wir einen Heiden im Unglück sehen, sollen wir ihm Gutes tun, und überhaupt allen Unglücklichen ohne Unterschied helfen, besonders aber dem Gläubigen, der in der Welt lebt. Höre, was Paulus spricht: ‚Tut Gutes allen, besonders aber den Glaubensgenossen!‘

Aber ich weiß nicht, woher das gekommen und wie diese Gewohnheit herrschend geworden ist. Denn wer nur diejenigen aufsucht, welche in Einöden leben, und nur solchen Gutes tun will und diese wieder ängstlich aussucht und spricht: Wenn er nicht würdig, wenn er nicht gerecht ist, wenn er nicht Zeichen tut, reiche ich ihm die Hand nicht: der hat den besten Teil des Almosens weggenommen und wird dieses selbst mit der Zeit wieder ganz aufheben; und doch ist auch das Almosen, was man den Sündern und Schuldbeladenen spendet; denn Almosen ist das: nicht derer, die Gerechtigkeit geübt, sondern der Sünder sich erbarmen.“¹

VI.

So wird hier deutlich, dass unsere Geduld im Handeln gerade auch durch die herausgefordert ist, die anders leben, als wir dies für richtig halten. Hier nicht Brücken abzureißen und schnelle Lösungen zu finden, ist das, was eben auch mit Geduld gemeint ist.

Und so ist Geduld eben auch die Grundlage für Gemeinschaft – eben auch für Gemeinschaft in der Kirche. Lassen wir noch einen weiteren Bruder zu Wort kommen, der uns mit seinen Worten zum Vorbild in Sachen Geduld werden kann, Dietrich Bonhoeffer. Er schreibt zum Beginn der Adventszeit des Jahres 1938 an die Finkenwalder Brüder:

„Die Ungeduld richtet Spaltung an. Und es ist ja leider nicht zu leugnen, daß alle die, die aus Ungeduld eigene Wege gehen oder schon gegangen sind, manchem Bruder den Kampf der Bewährung und Geduld noch viel schwerer gemacht haben. Ungeduld zerbricht die Gemeinschaft. Sie ist im Sinne des Evangeliums nicht nur eine kleine, verzeihliche Unart, sondern sie ist das Versagen in der Bewährung des Glaubens. ‚Der Gott aber der Geduld‘ – der Gott, der in Jesus Christus selbst drunter blieb und uns drunter bleiben hilft, der gebe Euch ‚einerlei Sinn‘ – daß ihr in diesen Stunden der Bewährung beieinander steht, ja fester aneinanderrückt, einander stärkt und hilft. Schlimm, wenn in solchen Zeiten einer sich entzieht. Aber unsere Geduld hängt ja nicht an Menschen, sondern an Jesus Christus und seiner Geduld am Kreuz. Er hat auch die Ungeduld aller Menschen getragen und kann sie darum vergeben. ‚Einerlei Sinn‘ – d. h. ja: nicht heute so und morgen anders, sondern beim einmal Erkannten festbleiben, beständig sein, sich treu erweisen. Wie gering steht die Festigkeit, Beständigkeit und Treue bei uns im Kurs. In der Schrift steht sie ganz obenan. Gott schenke sie uns, indem er uns geduldig mache und uns im Drunterbleiben seinen Trost zuspreche. Einig in der Geduld, enig im Trost. Wir gehören zusammen im Drunterbleiben, wir gehören zusammen auch in der Tröstung und der endlichen Überwindung. Keiner kämpft den Kampf der Bewährung allein. In der Stunde, in der unsere Geduld erprobt wird, sind die bei uns, mit denen wir einerlei Sinnes sind. Vor allem aber wissen wir, wir sind eins in Jesu Geduld und Trost. Er ist unsere Geduld und unser Trost. So wird es auch im neuen Kirchenjahr bleiben.“²

¹ Johannes Chrysostomus, [Homilien über den Brief an die Hebräer \(In epistulam ad hebraeos argumentum et homiliae 1–34\)](#), Bibliothek der Kirchenväter (Bellingham, WA: Faithlife, 2022), 94, sprachlich und von der Absatzeinteilung leicht angepasst.

² Dietrich Bonhoeffer, [Illegale Theologenausbildung: Sammelvikariate 1937–1940](#), ed. Dirk Schulz, Sonderausgabe., Bd. 15, Dietrich Bonhoeffer Werke (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2015), 83.

VII.

So gehen wir in die letzte volle Studienwoche dieses Jahres – und uns ist die Bedeutung der Geduld vor Augen gestellt.

Geduld, die wir voneinander lernen können. Du von mir und ich von dir.

Geduld, die wir aneinander üben können: Wir an euch und ihr an uns.

Und Geduld, die wir alle miteinander denen erweisen können, die unsere Liebe und unsere Werke brauchen – und das Vorbild unseres Glaubens und unserer Geduld, auf dass auch sie zum Glauben finden und gerettet werden.

Amen.